

Geschichte und Baustuktur, Pfarrkirche zum Heiligen Rupert Trofaiach.



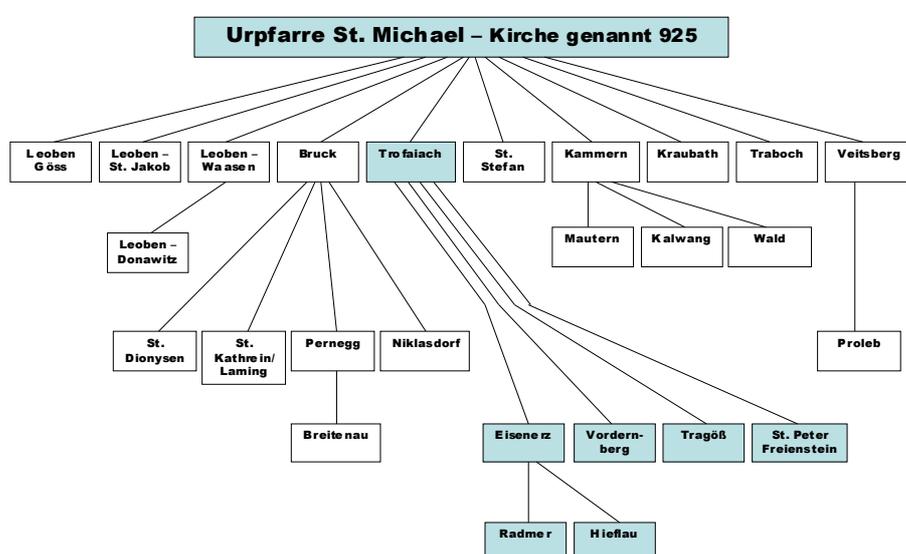
Entwicklung und Einrichtung der Pfarrkirche zum Hl. Rupert in Trofaiach.

Geschichte und Baustruktur:

Mit der Besiedelung unseres Landes durch die Baiern, begann auch die Christianisierung, für die in Kärnten und der Steiermark das Erzbistum Salzburg zuständig war. Damit kam es zur Gründung von sogenannten Urfparren, von denen St. Michael sicherlich zu den größten des Landes zählte. Trofaiach war wiederum eine Tochterpfarre von St. Michael und ihrerseits die Mutterpfarre für das gesamte Erzbach- und Vordernbergertal.



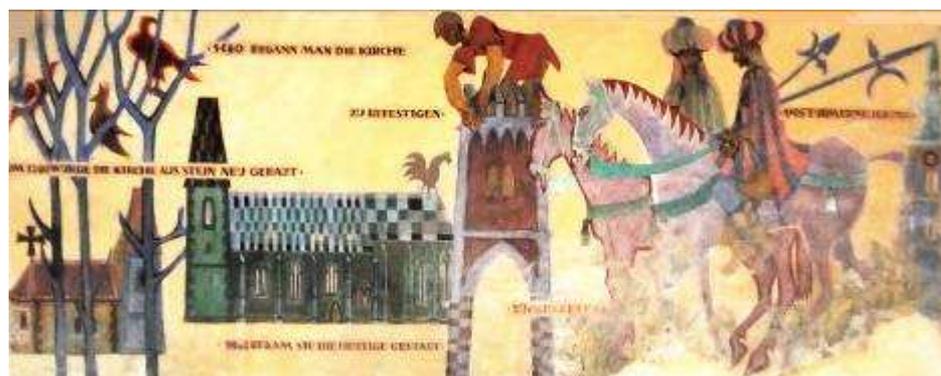
Diese Bilder von Johannes Scheucher befinden sich in der Turmhalle



Die Urfparre St. Michael wurde 925 von der Erzdiözese Salzburg gegründet. Der Hochfreie Reginhart und dessen Gemahlin Suanahilt haben auch in dieser Zeit an Erzbischof Odalbert eine Güterschenkung, - das Gut Liubina, - im ehemaligen Orts- teil Obertrum von Trofaiach gelegen, durchgeführt. Im Jahr 985 wurde dies von Kaiser Otto II bestätigt. Damit liegt die Vermutung nahe, dass die Salzburger alsbald darangegan-

gen sind, eine Kirche mit dem typisch salzburgischen Rupertipatrozinium zu gründen. Dieser Kirchenbau dürfte dann um das 10 Jahrhundert entstanden sein.

Möglicherweise war dies eine Salzburger Gegenründung zur Salvatorkapelle (Eigenkirche), die für die Traungauer Untertanen vom Benediktinerinnenkloster Traunkirchen verwaltet wurde. Die Gründung dieses Klosters fällt in die Zeit der Klostergründung von Göß (1020) und ihm wurden ebenfalls Güter um Trofaiach übertragen (Stiftungsgut).



Im Fall einer Gegen- gründung dürfte es dem Erzbistum wohl darum ge- gangen sein, im Siedlungs- raum rund um den Erzberg - Trofaiach ist erstmals 1075 genannt -

in der Seelsorge festen Fuß zu fassen. In dem Diplom

von Laufen, welches Erzbischof Adalbert III von Salzburg 1195 verfasst hat, erfahren wir das Trofaiach, genauso wie St. Michael, 1187 an die Abtei Admont übergeben wurde. Damit konnten der Rupertikirche ein gewisses Maß an pfarrlichen Rechten zuerkannt

werden. Ebenfalls wurde festgelegt, dass die Kapelle St. Salvator der Mutterkirche St. Michael unterstehen soll.

Dies ist die erste urkundliche Erwähnung beider Kirchen.

Um ca. 1200 bekam Trofaiach eine neue Kirche aus Stein. Im romanischen Stil errichtet, war sie nun Zentrum des christlichen Glaubens. Möglicherweise wurde die vorher bestehende Holzkirche Opfer eines Brandes. Dieser Bestand kann nur mehr aus planlichen Rekonstruktionen abgelesen werden. An der Ostseite des Schiffes schloss sich ein vermutlich rechteckiger oder halbkreisförmiger Altarraum an. Die erste Vergrößerung betraf den Chor, der an der Ostseite des Langhauses angebaut wurde. Seine architektonischen Elemente weisen in das 14. Jahrhundert. Zwei kreuzgewölbte Joche und fünf Seiten eines Achtecks bilden den Grundriss; hohe, abgetreppte Strebpfeiler stützen an den Außenseiten die Gewölbe. Die Jahreszahl 1462, an der Außenseite des Südfensters eingemeißelt, bezeichnet das Baudatum für die Umgestaltung des Schiffes. Damit konnte die Gotisierung der Pfarrkirche fortgesetzt werden und ist nun für das Jubiläum 2012

550 Jahre gotische Pfarrkirche zum Heiligen Rupert in Trofaiach

ausschlaggebend.



Es folgte die gotische Einwölbung in vier Jochen. Ein Rippensystem von 4 vierteiligen Rautestern überzieht das Gewölbe. Die Rippen zeigen gekehltes Profil, welche die Last über Kapitäle an Halbsäulen weitergeben. An den Außenseiten treten die zur Aufnahme des Gewölbeschubes stark dimensionierten Strebpfeiler mehr als einen Meter aus der Wand hervor. Große Fensteröffnungen in der Südwand ermöglichen reichlichen Lichteinfall. Die Spitzbogenfenster sind ungleichmäßig und in verschiedener Breite angeordnet. Verziert wurden sie mit einfachem,

gotischem Maßwerk.

Als letzter Abschnitt der gotischen Bautätigkeit ist der Einbau einer Orgelempore zu nennen. Vier Achteckpfeilerpaare tragen ein Kreuzrippengewölbe. Die Köpfe des Baumeisters (mit Bart) und des Pfarrers findet sich an Konsolen unter dem Musikchor.

Die Orgelempore mit der neuen Orgel 2007.

Nach jahrzehntelangem Streit um die Pfarre Trofaiach hob Kaiser Friedrich III um 1480 die Bindung an die Abtei Admont auf. Damit war der Patronatsstreit praktisch entschieden und eine landesfürstliche Verwaltung gegeben.



1480 war auch von einem großen Türkeneinfall geprägt. Die mordende und sengende Horde brachte große Verwüstung in unsere Region. Mehrere Gehöfte wurden niedergebrannt, auch der Salvatorkapelle wurde schwerer Schaden zugefügt. Daher wurde kurz angedacht die Pfarrkirche zu befestigen.

Das 16. Jahrhundert sollte für Trofaiach eine sturmbewegte Zeit werden. Das erbitterte Ringen um die Pfarre ging dem Höhepunkt entgegen, religiöse und soziale Wirren machten das Chaos vollständig. Luthers neue Lehre machte sich bald nach dem Thesenanschlag auch in unserer nächsten Umgebung bemerkbar. Während der Zeit der Reformationskämpfe und Glaubenswirren ruhte jede bauliche Tätigkeit.



1698 wurden die nördliche Sakristei und eine Taufkapelle angebaut, 1702 der Triumphbogen erweitert und danach das Dach vereinheitlicht. Ebenfalls wurde der Turm um ein Geschöß erhöht. Ein hohes Kreuz bekrönt den Turm und ein eherner Hahn wurde am Ende des Dachfirstes errichtet.

Die frühere Sakristei und heutige Betkapelle, im nördlichen Teil des Objektes gelegen.

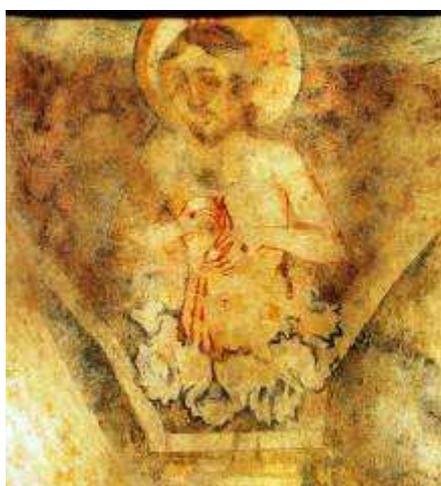
Ein steinernes Sakramenthäuschen an der Nordwand im Chor dürfte der Langhauseinwölbung entstammen. Das höchst bemerkenswerte, geschmiedete Gitter schließt die Nische. Die Verwendung von dem Wand-Tabernakel reicht bis in das 17. Jh. zurück. Für Trofaiach ist ein Visitationsbericht des Bischofs Jakob Eberlein vom Jahr 1618 überliefert,

welcher die Verwendung des Sakramenthäuschens beanstandet.



Ausstattung:

Am weitesten in die Vergangenheit zurück reicht die Darstellung des hl. Christophorus an der Nordwand des Chores. Mit einer gedachten Gesamthöhe von ca. 2,30m und einer angenommenen Entstehungszeit um das Jahr 1420 stellt das Trofaiacher Bild das älteste erhaltene der bisher bekannten Christophorusfresken in der Steiermark dar. Leider ist der untere Teil des Bildes zerstört.



Unter dem Sakramenthäuschen ist die Halbfigur Christi als Schmerzensmann dargestellt. Das Fresko ist stark verletzt und dürfte mit dem Einbau des Wandtabernakels um 1460/70 entstanden sein.



Mit der Restaurierung von 1961 konnten übertüncht gewesene Gewölbemalereien freigelegt werden. Diese Dekoration überzieht die Felder des Sterngewölbes mit Phantasiemotiven von Blumen, Blüten und Blättern. Der Trofaiacher Deckenschmuck scheint in dem um 1463

datierten Chorgewölbe der Pfarrkirche St. Marein bei Knittelfeld verwandte Motive zu besitzen. Auch der 20 Jahre später entstandene Dekor im Schiff der Stadtpfarrkirche



Maria/Waasen in Leoben kann zum Vergleich dienen. Eine Entstehung der Malereien im Anschluss an die 1460/70 erfolgte Einwölbung der Kirche ist durchaus denkbar. Die Wurzel solcher Gewölbebemalung ist in Bereichen der Buchbemalung zu suchen.

In die vier quadratischen Rauten sind, vom Chorbogen ausgehend, folgende Darstellungen gemalt.

1. Christus in der Mandorla, als Welten-Richter, mit Schwert und Palme am Mund, von den Wundmalen gezeichnet, auf einem Regenbogen thronend.



2. Thronende Madonna mit Kind.



3. Thronender hl. Bischof mit Mitra, Pedum und Buch (hl. Rupert).



4. Eine weibliche Heilige auf einer Thronbank unter baldachinartigem Aufbau. (hl. Dorothea).



Um das Heiligengeistloch ein gemalter Wolkenrand und vier, mit fallenden Gewändern versehene Engel, die auf mehreren Musikinstrumenten spielen.

Hinter dem ersten Seitenaltar an der Nordwand wurde 1937 eine (nicht sichtbare) Ablassinschrift aus dem Jahr 1490 entdeckt. Sie ist auf Papst Innozenz VIII bezogen. Darüber die zwei Wappen des deutschen Kaisers und Königs. Über den weltlichen befindet sich das Wappen des Papstes. Diese Malerei nähert sich schon der Mitte des 16. Jahrhunderts.



Einrichtung:

Die Altäre, Plastiken und Bilder des Mittelalters sind nicht mehr erhalten. Auch die frühbarocke Einrichtung, unter der sich ein Hauptaltar des Admonter Bildschnitzers Georg Remele befunden haben soll, musste einer Erneuerung weichen. Die bis heute bewahrte Einrichtung trägt den Stempel des Hochbarocks. Von mächtiger raumbestimmender Wirkung stellt der Hochaltar ein selbstständiges, architektonisches Gebilde dar.



Hochaltar:

Ein von Doppelsäulen getragener Baldachin birgt unter sich das vorgezogene Altarblatt mit der Darstellung der Taufe des Bayernherzogs Theodor durch den hl. Rupert. In der nachstehenden Fotografie ist dieses Bild durch ein Fastentuch verhüllt und mit einem Kreuz ersetzt. Im Aufsatz sehen wir in einer plastischen Gruppe die Krönung Mariens durch die hl. Dreifaltigkeit. Darüber steht eine Darstellung vom strahlenden Auge Gottes.

Im breiten Unterbau des Altares sind die Apostel-Fürsten Petrus und Paulus über den Umgangs-Portalen postiert. Innerhalb der Säulen flankieren die hl. Bischöfe Virgil und Gebhard das Hochaltarbild des hl. Rupert.

Der Altar ist aus Holz gearbeitet, die Figuren sind vergoldet und versilbert. Sie werden dem Bildhauer Joseph Claudius Zeller zugeschrieben, errichtet wurde der Altar um 1722. Der vergoldete Tabernakelschrank entstammt der Zeit um 1800.

In den Nischen der Nordwand, welche durch die vorgeschobenen Wandpfeiler entstanden sind, stehen drei hohe Seitenaltäre. Allen dreien ist der Aufbau gemeinsam. Ein flacher Wandaltar erhält durch vorgezogene Säulen eine räumliche, architektonische Wirkung. Die Gesamtstruktur der drei Altäre ist die gleiche, dennoch unterscheiden sie sich in formalen Details.

Altar der hl. Anna:

Dem Eingang am nächsten ist der Annaaltar aufgestellt, mit der gemalten Darstellung der hl. Sippe (Josef, Maria, Jesuskind, Anna und Joachim). Vor den Säulen stehen die Figuren von Elisabeth mit Sohn Johannes und Ehemann Zacharias. Im Aufsatz das Bild Gottvaters mit der Weltkugel, über ihm die Taube des hl. Geistes. In einem Medaillon eine Inschrift mit dem Chronogramm 1731.





Kreuzaltar:

Dieser Altar stellt mit der Schnitzgruppe den Gekreuzigten, die Maria und Johannes dar. Unter dem Kreuz die armen Seelen des Fegefeuers. Im Aufsatz finden wir das flammende Herz mit dem Monogramm Jesus IHS im Strahlenbündel. Im Gegensatz zu den beiden benachbarten, bunt marmorierten Altären, weist der Kreuzaltar eine dunkle, blauschwarze Farbhaltung auf. Die goldenen Ornamente des „Bandlwerks“ heben sich kontrastreich ab. Alle drei Seitenaltäre werden dem vielbeschäftigten, Leobner Bildhauer Matthäus Krennauer zugeschrieben. Der Kreuzaltar soll um 1735 entstanden sein.

Florianialtar:

Die Ornamentik des dritten Altars weist mit den naturalistischen Blumengehängen, den Hahnenkammzieraten, Rocaillen und Vasen bereits in die Jahre um 1760. Die Statuen der Heiligen Sebastian und Georg beschirmen das Altarbild, das den hl. Florian als Beschützer des Marktes Trofaiach darstellt. Er kniet auf einer Gewitterwolke und ein Engel hält schützend einen Wasserkrug über Trofaiach. Die



Ansicht des Ortes deckt sich mit einer Bleistiftskizze von Johann Max Tandler um 1850. Danach malte er diese Darstellung und sie wurde in dieser Zeit in den Altar eingefügt.



Im oberen Teil des Altars befindet sich ein Bild vom hl. Donatus von Münstereifel. Er wird unter anderen als Wetterheiliger verehrt. Durch die Gewitter - Wolkendarstellung wird auch er zum Beschützer unserer Stadt.

Alte Ansicht von Trofaiach:

Auf dem Bild sind die beiden Kirchen von Trofaiach zu erkennen. Ebenfalls sehen wir die Wallfahrtskirche Maria – Freienstein. Sie gehörte ja bis 1934 zur Pfarre Trofaiach. Vorne der mächtige Pfarrhof, der 1772 bis 1774 erbaut wurde. Im rechten Bildrand befindet sich das Schloss Stibichhofen. Es hat seinen Ursprung in einem mittelalterlichen Eisenwerk.





Im Gegensatz dazu eine Aufnahme des heutigen Trofaiach; mit einer ähnlichen Wetterstimmung wie im Altarblatt dargestellt.



Kanzel:

Die Kanzel ist aus strengen, etwas steifen Achteckseiten gebildet. Die von Goldornamenten eingefassten Felder zeigen die Bilder Christi und der Apostel Petrus und Paulus. Über dem Schaldeckel eine Volutenkrone, darunter eine Kartusche mit einer Inschrift und der Jahreszahl 1721.

Altarraum:

Weitere barocke Schnitzfiguren vervollständigen die figurale Ausstattung des Chors aus den 18 Jh. Im oberen Bereich finden wir in einer Nische die hl. Magdalena mit Totenkopf und Kreuz.



Am Langhausende auf einer Wandkonsole steht die Statue des hl. Nepomuk. Schließlich sehen wir noch ein Madonnenbild mit den Leidenswerkzeugen Christi in einem sehr schönen Rahmen aus den 17 Jahrhundert.



Die Öffnungen der Betkapellen im Obergeschoß, links und rechts des Chors, sind mit hohen, dekorativen Brüstungen verkleidet, an der Epistelseite zarte, versilberte Ornamenten auf Grün- und Rotmarmorgrund. (entstanden um 1710).



Im linken Bild ist der ostseitige Chor der Pfarrkirche Trofaiach zu sehen. In dieser Aufnahme ist auch das Altarblatt mit der Darstellung der Taufe des Bayernherzogs Theodor durch den hl. Rupert gut wahrzunehmen. Ebenfalls gut zu sehen ist das barocke Altargitter.

Im Vordergrund befindet sich noch der (alte) Volksaltar mit dem Ambo. Im zweiten Vatikanischen Konzil, das vor 50 Jahren von Papst Johannes XXIII eröffnet wurde, hat die Erneuerung der Liturgie dem Volksaltar, sowie dem Ambo eine besondere Bedeutung als Orte der Verkündigung des Wortes Gottes gegeben. Im Jubiläumsjahr 2012 werden beide Objekte erneuert und durch unseren Diözesanbischof feierlich eingeweiht.

Im seitlichen Bild sehen wir ein mit Blattmustern reliefiertes, marmornes Taufbecken aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Neuzeit:

Das alte, im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts eingebaute Gestühl musste 1957 ersetzt werden, ebenso ist der Abbruch der Barockorgel (1946/47) zu bedauern, weil damit die Einheit an barocken Kunstwerken geschmälert wurde. Sie wurde durch eine neuere, gebrauchte Orgel ersetzt. Auch diese Orgel wurde abgetragen da sie nicht mehr zu renovieren war. Eine Orgel aus der Orgelbauanstalt der Diözese Maribor ist nun ein neuer Bestandteil unserer Kirche. Im Jahre 2007 wurde der Einbau beendet.



Die Orgel ist auf einem der vorderen Bilder zu sehen.

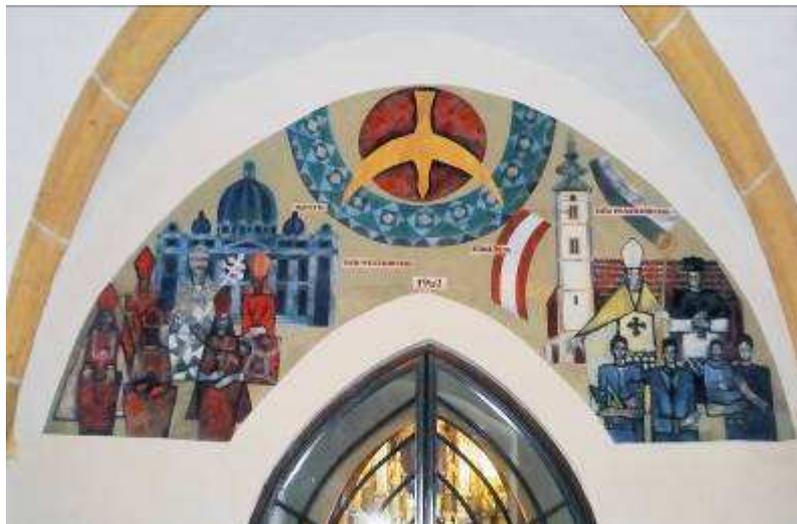
Die Vorbereitung zur feierlichen Orgeleinweihung 2007.

Vor den Pfarrhof treffen sich: Diözesanbischof Egon Kapellari, sowie Dechant Maximilian Tödling, Pfarrer Johannes Freitag und pens. verstorbener Pfarrer Franz Hirzabauer.

Im Zuge des **Kirchenjubiläums 1962** wurden in der Turmhalle vom jungen Maler Johannes Scheucher geschickt komponierte Bilder mit den Themen der Geschichte von Trofaiach und des Kirchenbaues geschaffen. Bildhauer Toni Scharf aus Trofaiach steuerte zwei Kruzifixe bei und von Felix Wigele aus Graz stammen die vier steinernen Evangelisten in den Nischen der Orgelempore.

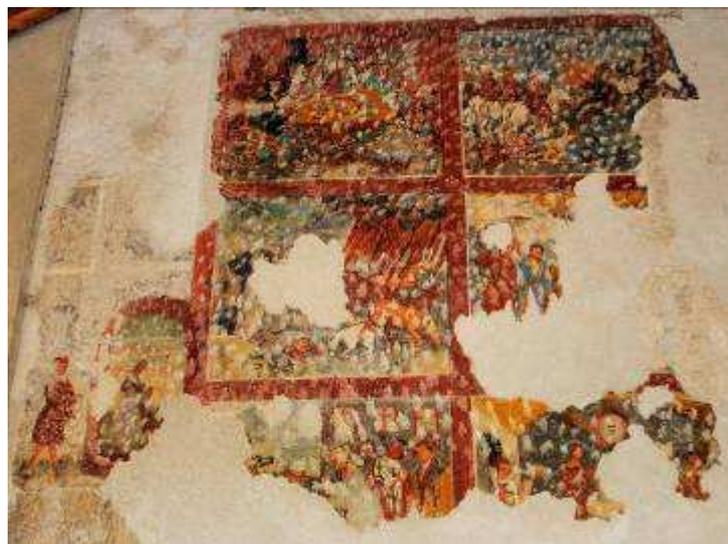
Fresken der Westfassade:

Als man 1995 u.a. die Sanierung der unteren, feuchten Bereiche der Pfarrkirche in Angriff nahm, traten völlig unerwartet in einer tieferen Putzschicht spätgotische Fresken von hoher Qualität zu Tage. Sie wurden 2000 freigelegt. Rechts des Kirchenportals wird die Darstellung einer Beweinung Christi gezeigt, links dürfte es sich um Szenen aus dem Buch Ijob handeln.



Das Bild im Eingangsbereich der Turmhalle

Die Fresken sind sehr sorgfältig ausgeführt und sicher von großem Wert für Kunst- und Bauhistoriker. Auf Grund Ihres ästhetischen Reizes dürften sie auch für kulturinteressierte Laien interessant sein.

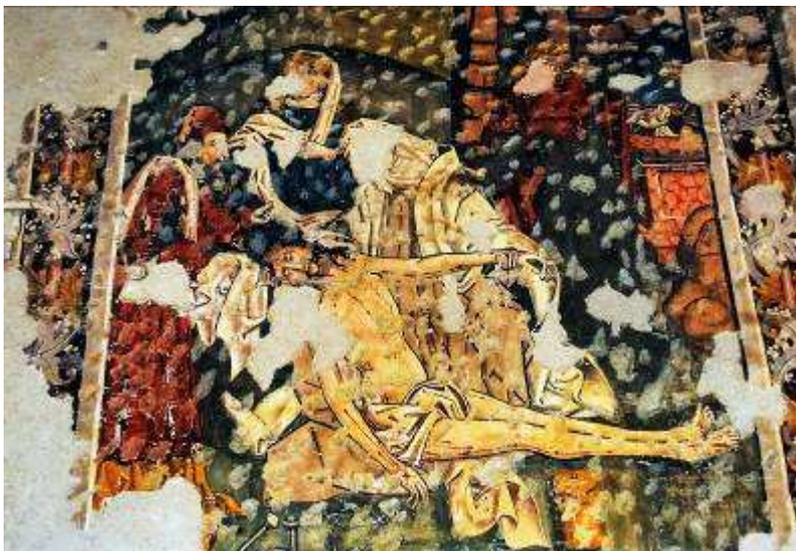


Diese Darstellungen nach dem Buch Ijobs stellen - aneinandergereiht - die Prüfungen Gottes durch den Satan dar. Sie sind als Ausdruck des erstarkten Bürgertums nach 1500 zu verstehen.

Ebenfalls sind die Bilder zeitlich später anzusetzen, als die Beweinung Christi und könnten mit dem Protestantismus in Verbindung stehen.

Bei der - Darstellung der Beweinung Christi - handelt es sich um eine detaillierte Erzählung der Passion, deren Inhalt die Kreuzigung, Beweinung und Auferstehung ist. Diese Fresken mit der ausgesprochen hohen Qualität sind um 1480 - 1500 entstanden. Die Ornamente fügen sich in eine linear gestaltete Rahmung ein.





Die Gewandfalten sind auffallend kantig und kleinteilig. Sie verdeutlichen zusammen die schöne und ausgesprochen plastische Durchmodellierung der Körper. Christus scheint über den Boden zu schweben, da die Raumbezüge und -raumbildenden - Elemente fehlen.

Außenansicht:



In den Jahren 1961/62 und 1995/96 wurde die bauliche Substanz der Kirche renoviert. Die Wände wurden trockengelegt und die Fassaden bekamen einen neuen Anstrich. Ebenfalls wurde der Turm neu eingedeckt, das Turmkreuz restauriert. Der Dachstuhl teilweise repariert und das Dach neu eingedeckt.

Im nebenstehenden Bild der Südseite der Kirche sind teilweise die gotischen Fenster zu sehen. Auf Grund von baulichen Gegebenheiten wie die hohe Innennische im vordersten Joch, ein (geschlossenes)

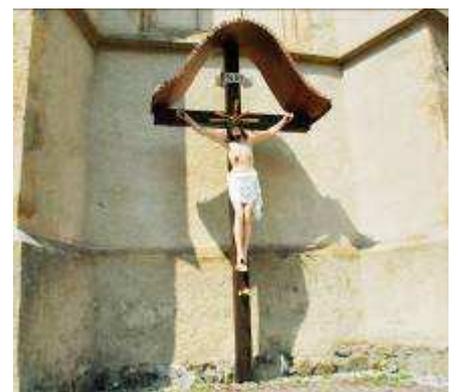


Südportal, sowie dem Einbau der Orgelempore sind die Öffnungen in verschiedener Breite angeordnet.

Die Fenster sind durch Maßwerkpfosten in drei, im westlichen Joch in zwei Bahnen geteilt. Nur im vorderen Fenster (auf dem Bild nicht sichtbar) haben wir die gebräuchliche Form von Nonne und Vierpass, ansonst laufen die Pfosten bis an den Bogenrand und bilden Fischblasenmuster. Die Laibungen werden von Rundwulsten begleitet. Auch sind die stark dimensionierten Strebepfeiler gut zu sehen. Auch ist andeutungsweise das zugemauerte Südportal zu sehen.



In dieser Mauernische an der Altarraum – Südseite befand sich eine mehrfigurliche Darstellung der Ölbergsszene aus der Zeit um 1500. Durch einen Vandalenakt wurde diese Gruppierung 2010 zerstört.



Nebenstehend sehen wir das 2011 restaurierte Kreuz an der Ostseite des Chors.



Dieses Bild zeigt die Pfarrkirche mit dem ehemaligen Ortsteil Obertrum von Trofaiach.

Die Mutterpfarre Trofaiach bietet als Sakrallandschaft ein schönes Bild von Geschick, welches im Leben und arbeiten ihrer Menschen in der begründeten kulturellen Vielfalt zu suchen ist. Dieses Vertrauen zu Ehren Gottes, vor dessen Thron die Heiligen dieser Kirche als Fürsprecher stehen, gilt es zu bewahren.

Literaturhinweise:

Unterlagen des Pfarramtes Trofaiach,
Trofaiach, die Geschichte einer steirischen Pfarre, Ägidius Reiter,
DEHIO Steiermark,
Trofaiach, Heimatbuch zur Stadterhebung, Alfred Seebacher-Mesaritsch,
Geschichte Trofaiach, Gerd Stachel,
Ein Beitrag zum Problem „Liubina“, Prof. Dr. Brigitte Wieser,
Bildmaterial, Andreas Pinter.
Gutachten zur Wandmalerei, Mag. Eva Tangl - Kunsthistorikerin

KunstWerkKirche:

Diese Aufstellung wurde im Rahmen einer Kirchenführerausbildung der Diözese Graz – Seckau von Andreas Pinter erstellt.

Trofaiach, im März 2012